

Inhaltsverzeichnis

Lästlinge verursachen keine direkten Schäden, werden jedoch oft allein durch ihre Anwesenheit als störend empfunden, können das menschliche Wohlbefinden beeinträchtigen und bei Massenaufreten zu ekelerregenden, nicht mehr tolerierbaren Verhältnissen führen. Es ist dabei nicht auszuschließen, dass der eine oder andere Lästling auch als Hygiene- oder Vorratsschädling eingestuft werden kann.

- **Baumwanzen**
- **Birkenwanzen**
- **Feuerwanzen**
- **Große Raubwanzen**
- **Hausgrille oder Heimchen**
- **Ohrwurm**
- **Springschwänze**
- **Tripsen**
- **Wiesen-Weg-Holzameisen**



Baden-Württemberg

LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Baumwanzen Information



Bild 1: Vergrößerte Abbildung einer Rotbeinigen Baumwanze (*Pentatoma rufipes*)



Bild 2: Vergrößerte Abbildung einer Grünen Stinkwanze (*Palomena prasina*, Sommertracht)



Bild 3: Vergrößerte Abbildung einer Braunen Beerenwanze (*Dolycoris baccarum*)



Bild 4: Vergr. Abbildung einer Zweizähni gen Dornwanze (*Picromerus bidens*)



Bild 5: Vergrößerte Abbildung einer Grünen Stinkwanze (*Palomena prasina*, Wintertracht)



Bild 6: Streifenwanzen (*Graphosoma lineatum*, Fam.: Baumwanzen (*Pentatomidae*)) bei der Paarung

Morphologie

Rotbeinige Baumwanze	Grüne Stinkwanze	Braune Beerenwanze	Zweizähni ge Dornwanze
13-16 mm lang, Körper goldbraun bis schwarz, mit rotbraunen Beinen und Fühlern, mit kräftigen	12-15 mm lang mit im Laufe des Jahres von grün nach braun wechselnder Farbe	10-12 mm lang Körperfärbung variiert von graubraun bis schwarz, Deckflügel oft rötlich oder	10-14 mm lang Dunkelbraune Wanze mit rotbraunen Fühlern und

Rotbeinige Baumwanze (Fortsetzung)	Grüne Stinkwanze (Fortsetzung)	Braune Beerenwanze (Fortsetzung)	Zweizählige Dornwanze (Fortsetzung)
„Schultern“ und nahezu rechteckigem Halsschild Auf vielen Bäumen und Büschen, in Obstgärten häufig auf Kirschbäumen	Häufig auf Bäumen/ Büschen	mit Purpurschimmer, mit schwarz- weiß geringelten Fühlern und abwechselnd hell-dunkelgefleckten Seitenrändern am Hinterleib Auf vielen Pflanzen, besonders aber auf Blüten und Früchten von Rosengewächsen	Beinen, Halsschild mit zwei roten Punkten und seitlich mit zwei scharfen Dornen Häufig auf Sträuchern und Stauden

Biologie

Mit ca. 3 000 Arten, von denen etwa 70 in Mitteleuropa heimisch sind, zählt die Familie der Baumwanzen (*Pentatomidae*) zu der größten der Unterordnung der Wanzen (*Heteroptera*, Ordnung: Schnabelkerfe [*Hemiptera* oder *Rhynchotha*]). Charakteristisches Merkmal der Familie ist das stark vergrößerte Schildchen (*Scutellum*), eine dreieckige Rückenplatte, die mindestens die Mitte des Hinterleibes erreicht oder diesen gelegentlich vollständig bedeckt.

Manche Vertreter, z. B. die Streifenwanze (*Graphosoma lineatum*, s. Bild 6), sind auffallend bunt gefärbt. Etliche Arten, z. B. die Grüne Stinkwanze (*Palomena prasina*, s. Bild 2 und 5), wechseln ihre Färbung in Abhängigkeit der Jahreszeit.

Wie viele Vertreter der Wanzen besitzen fast alle Baumwanzen Duft- bzw. Stinkdrüsen. Fühlen sich die Insekten gestört oder bedroht, wird das Sekret dieser Drüsen als Abwehr gegen Menschen, Vögel und andere Fressfeinde eingesetzt. Das Sekret hinterlässt einen typischen, süßlichen und unangenehmen Geruch.

Baumwanzen stellen für den Menschen keinerlei gesundheitliche Gefahr dar, werden allerdings wegen ihres unangenehmen Geruchs als lästig empfunden.

Im Frühjahr findet die Paarung der Baumwanzen statt. Nach dem eigentlichen Paarungsakt auf frisch ausgetriebenem Laub rutscht das Männchen seitlich vom Rücken des Weibchens, und die Tiere wenden sich mit zur Gegenstellung abgewandten Körpern einander zu (s. Bild 6).

Das Wanzenweibchen legt zum Sommer hin seine Eier, oft in Gruppen, auf dem Futterpflanzenlaub – meist auf der Blattunterseite – ab. Nach ungefähr vierzehn Tagen schlüpfen die Larven. Bis zum erwachsenen Insekt durchlaufen sie fünf Häutungen ohne anschließendes Puppenstadium (unvollständige Verwandlung, Hemimetabolie). Die Larven bleiben zunächst in Geschwistergemeinschaften zusammen, die bei Gefahr aufgelöst werden.

Die Larvalentwicklung vollzieht sich innerhalb eines Jahres, d.h. es kommt zu einer Generation pro Jahr. Es überwintern überwiegend die erwachsenen Tiere.

Nahrung/Schaden

Baumwanzen sind überwiegend phytophag, d. h. sie ernähren sich von Blättern ihrer Wirtspflanzen; manche Arten, z. B. die Zweizählige Dornwanze (*Picromerus bidens*), lebt aber auch räuberisch (von anderen Insekten und v. a. deren Larven).

Einige Arten können durch ihre Saugtätigkeit an Kulturpflanzen Schäden anrichten, z. B. Getreidewanzen (*Aelia acuminata*) oder Kohlwanzen (*Eurydema oleracea*). Beide Arten gehören zur Familie der Baumwanzen (*Pentatomidae*).

Impressum

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
Nordbahnhofstraße 135 · 70191 Stuttgart
Telefon 0711 904-35000 · Fax 0711 904-35010 · abteilung9@rps.bwl.de
www.rp-stuttgart.de · www.gesundheitsamt-bw.de

Quellen- und Bildnachweis

http://tolweb.org/tree/ToLimages/pentatomidae-pentatoma-rufipes_mod.250a.jpg -
<http://images.google.de/imgres?imgurl=http://liboupat2.free.fr/Insectdiv/Hemipter/D2B452.jpg> -
www.insektenbox.de/wanzen/beeren.htm - www.insektenbox.de/wanzen/zweido.htm -
www.koleopterologie.de/heteroptera/index.html - www.insektenbox.de/wanzen/streiw2.htm

März 2009





Baden-Württemberg

LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Birkenwanze Information



Bild 1: Vergrößerte Abbildung einer Birkenwanze (*Kleidocerys resedae*)



Bild 2: Birkenwanzen bei der Paarung

Morphologie

Adulte (erwachsene) Birkenwanze	4-6 mm lang, mit breit-ovalem, rötlich-gelbbraun gefärbtem Körper; Kopf, Halsschild und Schildchen mit schwarzen Punktgruben Großteil der Flügel durchsichtig, hell und viel länger als der Hinterleib
Larven	Ca. 2 mm groß, ungeflügelt

Biologie

Die der Familie der Bodenwanzen (*Lygaeidae*) angehörige Birkenwanze (*Kleidocerys resedae*, Unterordnung: Wanzen [*Heteroptera*]) lebt bevorzugt auf Birken, kommt aber auch auf anderen Laubbäumen (z. B. Erle oder Kirsche) oder unter diesen Bäumen stehenden Kräutern vor. Sie ist ein reiner Pflanzensaftsauger und stellt für den Menschen keinerlei gesundheitliche Gefahr dar, wird allerdings v.a. bei Massenaufreten als lästig und eklig empfunden.

Wie viele Vertreter der Wanzen besitzen Birkenwanzen Stinkdrüsen. Fühlen sich die Insekten gestört oder bedroht, wird das Sekret dieser Drüsen als Abwehr gegen Vögel und andere Fressfeinde eingesetzt. Das Sekret hinterlässt einen typischen, süßlichen und unangenehmen Geruch. Ebenfalls bei Störung zirpen Birkenwanzen vernehmlich.

Im Frühjahr findet die Paarung von *Kleidocerys resedae* statt. Nach dem eigentlichen Paarungsakt auf dem frisch ausgetriebenen Birkenlaub rutscht das Männchen seitlich vom Rücken des Weibchens, und die Tiere wenden sich mit zur Gegenstellung abgewandten Körpern einander zu (s. Bild 2).

Das Birkenwanzenweibchen legt zum Sommer hin etwa 50 kugelige Eier nebeneinander auf dem Birkenlaub – meist auf der Blattunterseite – ab. Nach ungefähr vierzehn Tagen schlüpfen die Larven. Bis zum erwachsenen Insekt durchlaufen sie mehrere Häutungen (i.d.R. fünf) ohne anschließendes Puppenstadium (die Verwandlung ohne Puppenstadium wird als Hemimetabolie bezeichnet). Die Larvalentwicklung vollzieht sich innerhalb eines Jahres, d. h. es kommt zu einer Generation pro Jahr. Die erwachsenen Tiere überwintern in der Bodenstreu.

Nahrung/Schadbild

Als reine Pflanzensaftsauger saugen die Larven der Birkenwanze an den Fruchtständen in erster Linie von Birken, die erwachsenen Tiere saugen auch an den Blättern. Neben Birken können sporadisch Erlen, Kirschbäume, Ebereschen und verschiedene krautige Pflanzen befallen werden. Auch bei einer Massenvermehrung der wärme-liebenden Tiere (v. a. bei trocken-warmer Witterung) werden die Wirtsbäume dabei nicht ernsthaft geschädigt.

Da die Wanzen und ihre Larven stellenweise in ungeheuren Mengen auftreten und bei Gefahr ihre Stinkdrüsen entleeren, kann es so zu einer starken Geruchsbelästigung kommen.

Birkenwanzen sind darüber hinaus ein natürlicher Bestandteil unserer Fauna und aus medizinisch-hygienischer Sicht ohne Bedeutung, da sie den Menschen nicht befallen und diesen auch nicht stechen.

Vorkommen/Verbreitung

Fast in ganz Europa

Bekämpfung/Vorbeugung

Eine Bekämpfung der Birkenwanze ist aus ökologischen Gründen und wegen der Größe der befallenen Bäume nicht sinnvoll und auch nicht möglich, zumal die Tiere ab Anfang Oktober bei zunehmender Kälte von selbst verschwinden. Feinmaschige Fliegengitter an den Fenstern und doppelseitiges Klebeband an den Fensterrahmen verhindern das Eindringen in den Wohnbereich des Menschen. Sollten die Tiere dennoch in die Wohnung eingedrungen sein, können sie einfach aufgesaugt oder weggefegt werden.

Impressum

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
 Nordbahnhofstraße 135 · 70191 Stuttgart
 Telefon 0711 904-35000 · Fax 0711 904-35010 · abteilung9@rps.bwl.de
www.rp-stuttgart.de · www.gesundheitsamt-bw.de

Quellen-/Bildnachweis

www.chili-balkon.de/viecher/birkenwanze.htm - www.insektenbox.de/wanzen/birkwa.htm -
http://wanzen-nrw.de/html/kleidocerys_resedae.htm -
www.koleopterologie.de/heteroptera/4pent1/thumbs/TN_lygaeidae-kleidocerys-resedae-foto-weisenboehler.JPG

März 2009





Baden-Württemberg

LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Feuerwanzen Information



Bild 1: Feuerwanzen (*Pyrrhocoris apterus*)-Versammlung



Bild 2: Feuerwanzen-Jugendstadien



Bild 3: Paarungsverhalten der Feuerwanze

Morphologie

Adulte (erwachsene) Feuerwanze	9-12 mm lang Länglich-ovale, in schwarzen Kopf, Brust und Hinterleib mit schwarzem Schildchen gegliederte Körper ist abgeflacht und leuchtend rot-schwarz gefärbt (die Färbung und Zeichnung kann stark variieren) Halschild mit schwarzem Mittelfleck, Fühler schmal, relativ lang und viergliedrig, Vorderflügel meistens verkürzt
Larven	Die insgesamt fünf Larvenstadien sehen der ausgewachsenen Feuerwanze in Gestalt und Farbe, nicht in der Größe, ähnlich.

Biologie

An warmen Tagen im Frühjahr (ab Mitte März) treten die der Familie der Feuerwanzen (*Pyrrhocoridae*) angehörigen Gemeinen Feuerwanzen (*Pyrrhocoris apterus*, engl.: firebug) oft in großer Zahl in Gärten in Erscheinung, wenn die Tiere ihre Überwinterungsquartiere im Boden verlassen haben.

Wie viele Vertreter der Wanzen besitzen Feuerwanzen Stinkdrüsen, deren Ausführgänge bei erwachsenen Tieren dicht am Ansatz der Hüften (Coxae), bei den Larven auf dem Rücken der Hinterleibssegmente liegen. Das Sekret dieser Drüsen dient der Abwehr von Vögeln und anderen Fressfeinden und hinterlässt einen typischen, süßlichen und unangenehmen Geruch.

Nach dem eigentlichen Paarungsakt von *Pyrrhocoris apterus* rutscht das Männchen seitlich vom Rücken des Weibchens und die Tiere wenden sich mit zur Gegenstellung abgewandten Körpern einander zu (s. Bild 3).

Nach dem bis zu 30 Stunden andauernden Paarungsakt legt das Feuerwanzenweibchen 50 bis 60 Eier in Erdlöcher oder zwischen abgefallenes Laub. Es folgen fünf Larvenstadien, die den adulten Wanzen ähnlich sehen. Jedes Stadium wird mit einer Häutung abgeschlossen. Auf das fünfte Larvenstadium folgt die Häutung zum geschlechtsreifen Tier (Imago). Die Verwandlung von der Larve zum adulten Tier ohne Puppenstadium wird als unvollständige Verwandlung (Hemimetabolie) bezeichnet.

Die Larvalentwicklung vollzieht sich innerhalb eines Jahres, d. h. es kann sich eine Generation pro Jahr entwickeln.

Nahrung/Schadwirkung

Feuerwanzen ernähren sich von Pflanzensäften und den Körpersäften vieler toter Insekten, die bevorzugte Nahrung jedoch besteht aus abgefallenen Samen, die sie mit Hilfe ihrer stechend-saugenden Mundwerkzeuge aussaugen. Man findet Feuerwanzen besonders am Fuß von Lindenstämmen, Rosskastanien, Akazien und anderen Laubbäumen.

Trotz ihres gelegentlich massenhaften Auftretens richten Feuerwanzen an Pflanzen in der Regel keine größeren Schäden an. Diese Insekten sind keine Parasiten des Menschen und ernähren sich folglich auch nicht von dessen Blut. Sie sollten daher nicht als Schädlinge, sondern eher als Frühlingsboten betrachtet werden.

Vorkommen/Verbreitung

Feuerwanzen sind hauptsächlich in den gemäßigten Zonen Europas verbreitet.

Impressum

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
Nordbahnhofstraße 135 · 70191 Stuttgart
Telefon 0711 904-35000 · Fax 0711 904-35010 · abteilung9@rps.bwl.de
www.rp-stuttgart.de · www.gesundheitsamt-bw.de

Bildnachweis

[/www.naturspaziergang.de/Feuerwanzen_01.jpg](http://www.naturspaziergang.de/Feuerwanzen_01.jpg) -
http://xoomer.alice.it/cebrizio/IMM_ARTR/HEMIPTERA/Pyrrhocoris_apterus_2-800.jpg -
<http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.sechsbeine.de/Wanzen/wanze01.jpg>

März 2009





Baden-Württemberg

LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Große Raub- oder Kotwanze Information



Bild 1: Vergrößerte Abbildung einer Großen Raubwanze (*Reduvius personatus*)



Bild 2: Mit Sandkörnern „getarnte“ Larve der Kotwanze

Morphologie

Adulte (erwachsene) Große Raubwanze	Ausgewachsenes, geflügeltes Tier 15-18 mm lang Dunkelbraun bis schwarz gefärbter, deutlich abgeflachter Körper mit zwei großen, halbkugeligen Facettenaugen
Larven	Die insgesamt fünf ungeflügelten, stark behaarten Larvenstadien tarnen sich mit Staub- und Kotteilchen (s. Bild 2)

Biologie

Bei der zur Familie der Raubwanzen (*Reduviidae*) gehörenden Großen Raub- oder Kotwanze (*Reduvius personatus*) handelt es sich um eine räuberisch lebende, nachtaktive und heimische Wanzenart, die von anderen Insekten lebt und diese aussaugt, aber kein eigentlicher Blutsauger ist. Entsprechend befällt sie nicht den Menschen, kann diesem aber – bei unvorsichtigem Umgang – äußerst schmerzhaft Stiche zufügen.

Den Name „Kotwanze“ verdankt diese Art der Angewohnheit der Larven, sich aktiv mit Staub- und Kotteilchen zu tarnen. Dazu sondern die Larven eine klebrige Substanz auf der Körperoberfläche ab, an der Substratteilchen ihrer Umgebung haften bleiben und ihnen ein unheimliches Aussehen verleihen.

Die Eiablage erfolgt im Sommer. Die Imagines (geschlechtsreife Tiere) und die vierten Larven überwintern. Die gesamte Entwicklung benötigt ca. ein Jahr.

Nahrung

Mit Hilfe ihrer stechend-saugenden Mundwerkzeuge, die als Stechrüssel bezeichnet werden, saugt die Große Raub- oder Kotwanze andere Insekten aus. Beim Stechakt kann dabei der Stechrüssel bis nach vorn gerichtet werden, im Gegensatz zu den pflanzensaugenden Wanzenarten, die ihn nur bis

senkrecht nach unten (wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen räuberisch lebenden und pflanzenaugenden Arten) richten können.

Vorkommen

Die Große Raub- oder Kotwanze tritt hauptsächlich in der Nähe von Latrinen, auf Dachböden und Vorratsschuppen etc. auf. Sollten Kotwanzen in Wohnungen auftauchen, handelt es sich gewöhnlich um verirrte Einzelexemplare.

Bekämpfung/Vorbeugung

Eine Bekämpfung und vorbeugende Maßnahmen sind nicht erforderlich, da die Große Raub- oder Kotwanzen aus hygienische Sicht bedeutungslos ist. Sie erweist sich durch das Aussaugen anderer Insekten als eher nützliches Tier. Beraubt man sie ihrer Nahrungsgrundlage, verschwinden sie von selbst.

Impressum

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
Nordbahnhofstraße135 · 70191 Stuttgart
Telefon 0711 904-35000 · Fax 0711 904-35010 · abteilung9@rps.bwl.de
www.rp-stuttgart.de · www.gesundheitsamt-bw.de

Bildnachweis

www.koleopterologie.de/heteroptera/2cimi1/reduviidae-reduvius-personatus-foto-wmueller.jpg
www.koleopterologie.de/heteroptera/2cimi1/reduviidae-reduvius-personatus-juv-foto-mazzei.jpg

März 2009





Baden-Württemberg

LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Hausgrille oder Heimchen Information



Vergrößerte Abbildung eines Heimchens/einer Hausgrill (*Acheta domestica*), weibliches Tier

Morphologie

Adultes (geschlechtsreifes) Tier	15-20 mm lang Hell- bis graubraun gefärbte Tiere mit schwarzen Querbinden auf dem Kopfabschnitt, einer schwarzen Zeichnung auf der Brust und i.d.R. körperlangen Antennen (namensgebend für die Ordnung <i>Ensifera</i> = Langfühlerschrecken) Hinterbeine wie bei allen echten Grillen zu Sprungbeinen entwickelt Heimchen tragen zwei Paar Flügel; die zusammen faltbaren Hinterflügel dienen zum Fliegen; Vorderflügel der Weibchen bedecken annähernd gesamten Hinterleib, die der Männchen im Vergleich kürzer; am Ende des Hinterleibes befinden sich zwei Hinterleibsanhänge (Cerci); Weibchen besitzen zusätzlich ein etwa 15 mm langes, nadelförmiges Legerohr (<i>Ovipositor</i>)
--	--

Biologie

Die zur Ordnung der Langfühlerschrecken (*Ensifera*) und Familie der Grillen (*Gryllidae*) gehörenden hemimetabolen (mit unvollständiger Entwicklung, d. h. Umwandlung zum Imago ohne Puppenstadium) Hausgrillen oder Heimchen (*Acheta domestica*) sind völlig harmlose und für den Menschen ungefährliche Insekten, die als Kulturfolger ganzjährig im menschlichen Siedlungsbereich (Synanthropie) leben. Heimchen sind nachtaktiv und werden vom Licht angelockt. Sie bevorzugen Feuchtigkeit und Wärme (Temperaturoptimum von 25-30° C) und halten sich daher besonders in Heizungskellern, Warmwasseranlagen, Küchen und Bädern, Wäschereien, Bäckereien, Tropenhäusern und ähnlichen gleichmäßig warmen Räumen auf.

Bei männlichen Hausgrillen entsteht die Lautäußerung (= Stridulation [Zirpgeräusch]) durch Bewegung der Vorderflügel gegeneinander (elytro-elytrale Stridulation). Eine sog. Schrilleiste mit Querrippen auf der Unterseite des Oberflügels reibt über die Schrillkante (= eine umgebildete Flügelader) des unteren Flügels. Zwei membranöse Flächen dienen dabei als Verstärker des entstehenden Tones. Mit der Lautäußerung verbunden verfügen beide Geschlechter der Heimchen dementsprechend auch über Gehörorgane (Tympanalorgane) an den Schienen der Vorderbeine.

Der Gesang der Männchen dient in erster Linie der Anlockung der Weibchen und der Äußerung des Paarungswunsches oder der Festlegung von Reviergrenzen.

Die Fortpflanzung kann das ganze Jahr über erfolgen. Die ca. 100 Eier werden einzeln vom Weibchen mit Hilfe des Legerohres in Bodenritzen o. Ä. abgelegt. Nach ungefähr einem Monat schlüpfen die Larven, die sich in Folge ca. 10-mal häuten und nach vier bis zehn Monaten selbst das fortpflanzungsfähige Alter erreicht haben.

Unter optimalen Lebensbedingungen (hohe Luftfeuchtigkeit und Temperatur) können Heimchen bis zu einem Jahr alt werden, sonst ungefähr zehn Wochen.

Nahrung

Heimchen sind Allesfresser, die sich mit kauend- beißenden Mundwerkzeugen von fast allen organischen Stoffen ernähren, weiche, abgestorbene Pflanzenreste bevorzugen, aber auch Aas und andere Insekten fressen.

Vorkommen/Verbreitung

Das Heimchen ist mittlerweile weltweit verbreitet, kommt allerdings in unseren Breiten als ausgesprochen Wärme und Feuchtigkeit liebende Art hauptsächlich in Gebäuden vor, im Sommer können die Tiere auch im Freien (Mülldeponien oder in Gärten) auftreten.

Schadwirkung

In erster Linie kann das Heimchen als Lästling betrachtet werden, da die ständigen Zirpgeräusche der Männchen - vor allem bei Massenaufreten - manchmal als störend und lästig empfunden werden können. Darüber hinaus kann es aufgrund einer möglichen Kontamination von Nahrungsmitteln mit gesundheitsgefährdenden Keimen als Hygieneschädling betrachtet werden, wenn die Tiere in lebensmittelverarbeitenden Betrieben auftreten. Mitunter kann die Art auch zum Materialschädling werden, wenn z. B. Textilien, Leder oder Seide von ihr angenagt oder zerstört werden. Die durch Heimchen verursachten Schäden sind im Allgemeinen eher gering. Sie sind vielmehr z. B. in der Terraristik als Futtertiere sehr beliebt.

Vorbeugung/Bekämpfung

- Lebensmittelvorräte in verschließbaren Gefäßen aufbewahren; einzeln auftretende Tiere können nachts mit einer Taschenlampe aufgespürt, eingefangen und nach draußen befördert werden.
- Eine Einwanderung von Heimchen aus der Umgebung kann durch Verschluss der Kellerfenster und anderer ebenerdiger Öffnungen mit Fliegengaze oder durch Abdichten von Spalten und Ritzen mit Spachtelmasse verhindert werden.
- Eine Heimchenbekämpfung erfolgt am einfachsten mit Hilfe von Fraßködern, die an den Stellen platziert werden, an denen das Zirpen zu hören ist. Als Köder eignen sich generell solche, die auch gegen Schaben eingesetzt werden. Besonders empfehlenswert ist der Einsatz von Ködergelen (z. B. Bayer® Maxforce White IC 30g), die direkt in den Schlupfwinkel der Tiere eingebracht werden.
- Bei etwaigem Massenaufreten bzw. -befall empfiehlt es sich, einen IHK-geprüften oder staatlich anerkannten Schädlingsbekämpfer zu Rate zu ziehen.

Quellennachweis

http://de.wikipedia.org/wiki/Heimchen_%28Grille%29

www.lexikon-der-schaedlinge.de

www.dieschaedlingsbekaempfer.com/Suchen/Lastlinge/Heimchen__Hausgrille_/heimchen__hausgrille_.html

www.pflanzenschutz24.de/schadbilder/kriech-insekt/grillen.htm

Impressum

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
 Nordbahnhofstraße135 · 70191 Stuttgart
 Telefon 0711 904-35000 · Fax 0711 904-35010 · abteilung9@rps.bwl.de
www.rp-stuttgart.de · www.gesundheitsamt-bw.de

Bildnachweis

www.invasive.org/images/768x512/1386022.jpg

März 2009





Baden-Württemberg

LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Ohrwurm Information



Vergrößerte Abbildung eines männlichen (links) und eines weiblichen (rechts) Ohrwurmes (*Forficula auricularia*)

Die zur Klasse der Insekten (Unterklasse Fluginsekten (*Pterygota*)) zählende Ordnung der Ohrwürmer (*Dermaptera*) ist weltweit mit ca. 1 800 Arten vertreten, von denen die meisten in den Tropen beheimatet sind. Von den in Deutschland bekannten acht Arten ist der Gemeine Ohrwurm (*Forficula auricularia*, Familie: Eigentliche Ohrwürmer [*Forficulidae*]) am häufigsten anzutreffen.

Morphologie

Adultes (geschlechtsreifer) Tier	10-16 mm lang Glänzend dunkel-rötlichbraun gefärbte, sehr bewegliche Tiere mit hellbraunen Seiten am Brustabschnitt, gelblichen Beinen und kurzen, gelblichen Deckflügeln (Vorderflügel, Elytren), die die zu kurzen Stummeln reduzierten häutigen und fächerartig zusammen gefalteten Hinterflügel nicht ganz bedecken, so dass ein Großteil des Hinterleibes von Flügeln unverdeckt bleibt; die Imagines können zwar fliegen, tun es aber nur sehr selten. Am Hinterleibende tragen beide Geschlechter ein Paar Zangen (Cerci), wobei die der männlichen Tiere an ihrer Basis breiter und flach sind und am Ende des flachen Abschnitts ein oder zwei Zähne an der Innenseite erkennen lassen. Die Weibchen haben kurze, feinere und gerade Cerci. Die Cerci beider Geschlechter sind an der Basis hell und an der Spitze dunkel gefärbt und werden zum Ergreifen von Beute, als Hilfsinstrument beim Flügelentfalten, zur Verteidigung und Abwehr und vom Männchen als Paarungshilfe eingesetzt Fünfzehngliedrige Antennen
----------------------------------	--

Biologie

Der Name „Ohrwurm“ ist irreführend (Ohrwürmer sind keine Würmer, sondern Insekten) und vermutlich auf eine Wortumwandlung zurückzuführen, bei der das Insekt wegen seiner ein „O“ darstellenden Zangen am Hinterleib ursprünglich „O- Wurm“ genannte wurde. Die Synonyme „Ohrkneifer“, „Ohrzwicker“ oder „Ohrwusler“ beruhen dementsprechend auf dem Irrglauben, die dämmerungs- bzw. nachtaktiven Tiere suchten bei schlafenden Menschen gezielt die Ohren auf und könnten sich gar durch's Trommelfell beißen und Eier ins Gehirn ablegen. Ohrwürmer sind jedoch für den Menschen völlig harmlose Tiere.

Weibliche Ohrwürmer legen nach der Paarung 50-90, ca. 1,5 mm lange Eier in von ihnen unterirdisch angelegte Bodennester ab. Die Eiablage erfolgt sowohl im Frühjahr als auch im Herbst. Das Weibchen verbleibt bis zum Schlüpfen im Nest. Bei der Frühjahrsgeneration betreut und verteidigt es sogar seine Nachkommen bis 70 Tage nach der Geburt. Bei Insekten ist dieses Verhalten außergewöhnlich. Die Larven verlassen den Schlupfplatz erst im 2. Larvenstadium, werden u. U. auch noch im Freien vom Weibchen betreut, so dass kurzzeitig Familienverbände entstehen können (Brutfürsorge und -pflege). Die Jungtiere häuten sich 4- bis 5-mal bis zum erwachsenen Tier (hemimetabole = unvollkommene Entwicklung, d.h. ohne Puppenstadium), sie sind den ausgewachsenen Tieren ähnlich, aber heller gefärbt und besitzen keine Flügel. Die Überwinterung erfolgt im Larven- oder Erwachsenenstadium in geschützten Verstecken (z. B. unter der Borke von Bäumen, in Ritzen und Spalten, unter Laub und zwischen Holzstücken).

Nahrung/Schadwirkung

Als Allesfresser leben Ohrwürmer von tierischem und pflanzlichem Material, ernährt sich auch räuberisch von anderen Insekten und Milben. GärtnerInnen schätzen sie daher als Blattlausvertilger, weshalb sie durchaus als Nützlinge gelten können. Gelegentlich können sie jedoch auch an frisch austreibenden Pflanzen (v. a. Dahlien) oder Früchten schädlich werden, v.a. dann, wenn andere Nahrung knapp wird.

Vorkommen/Verbreitung

Der gemeine Ohrwurm tritt fast überall zahlreich und während des ganzen Jahres auf. Er lebt unter Steinen, im Geröll oder unter Pflanzen auf dem Boden, unter Baumrinde, im Gemüse. Vereinzelt kommt er auch als Irrgast in Häusern - vor allem in solchen, bei denen der Rasen dicht an die Hauswand reicht oder diese mit Kletterpflanzen berankt ist - in Fußbodenspalten, an den Wänden u.Ä. auf.

Gemeine Ohrwürmer sind eine kosmopolitisch auftretende Art, wahrscheinlich europäischen Ursprungs.

Vorbeugung/Bekämpfung

- Eine Bekämpfung der Ohrwürmer ist nicht sinnvoll, einzeln im Haus auftretende Tiere vorsichtig ins Freie befördern; mit Holzwole gefüllte Tontöpfe aufstellen, die Tiere verkriechen sich gerne darin und können so beim Ausschütteln des Topfes wieder im Garten - beispielsweise bei Pflanzen mit Blattlausbefall - ausgebracht werden
- Am Haus Ritzen und Spalten an Fenstern und Türen abdichten, um ein Eindringen der Insekten zu verhindern
- Vegetation in Hausnähe auslichten, Plattenstreifen zwischen Haus und Garten anlegen bzw. Entfernen der Kletterpflanzen
- Kein Kompost oder Abfall in Hausnähe

Quellennachweis

<http://www.faunistik.net/DETINVERT/DERMAPTERA/dermaptera.html>

<http://www.arthropods.de/insecta/dermaptera/forficulidae/forficulaAuricularia01.htm>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Ohrw%C3%BCrmer>

<http://www.systematik-entomologie.de/seiteninsecta/11dermaptera.htm>

http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.fossilien.de/seiten/santana/ohrkneifer_rezent.jpg

Impressum

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
 Nordbahnhofstraße 135 · 70191 Stuttgart
 Telefon 0711 904-35000 · Fax 0711 904-35010 · abteilung9@rps.bwl.de
 www.rp-stuttgart.de · www.gesundheitsamt-bw.de

Bildnachweis

<http://agspsrv34.agric.wa.gov.au/ento/pestweb/Images/earwig1.gif>

März 2009





Baden-Württemberg

LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Springschwänze Information



Vergrößerte Abbildung einer Bodenprobe mit Springschwänzen (hier: Vertreter der Art *Folsomia candida*)

Morphologie

Adulte (geschlechtsreife) Tiere	0,2 mm-1 cm kleine, primär flügellose, zarte, grau, beige, braun oder schwarz (an der Oberfläche lebende Arten sind dunkel pigmentiert, in der Erde lebende haben eine hellere Farbe) gefärbte Tiere, deren walzenförmig langgestreckter, oft stark behaarter Körper in einen relativ großen Kopf mit langen, dünnen Antennen, einen Thorax mit drei Beinpaaren und einen aus sechs Segmenten (Insekten haben normalerweise elf Abdominalsegmente) bestehenden Abdomen mit (bis auf wenige Ausnahmen) einer bauchseitigen Sprunggabel (<i>Furca</i>) gegliedert ist. Am vierten Hinterleibssegment befindet sich wiederum bauchseitig hinter dem letzten Beinpaar ein sog. Ventraltubus, der zum Gasaustausch, zur Wasseraufnahme und zum Anheften an senkrechte Flächen dient.
---------------------------------------	---

Biologie

Springschwänze (*Collembola*) gehören traditionell zu den Insekten und stellen die größte Ordnung innerhalb der Gruppe der Urinsekten dar. Collembolen besiedeln mit über 6 000 Arten verschiedene Bodenschichten, sind an deren mechanischen Zersetzung im oder am Boden beteiligt und spielen somit eine bedeutende Rolle bei der Humusbildung.

Charakteristisch für die meisten Springschwänze ist die Sprunggabel (*Furca*) am vierten Abdominalsegment, die aus drei Teilen - dem basalen *Manubrium*, den langen paarigen *Dentes* und je einer kurzen Hakenstruktur (dem *Mucro*) - besteht. Zwischen *Manubrium* und *Dentes* befinden sich cutinisierte „Zähne“, die genau in die Haken einer Struktur (*Retinaculum*) am dritten Hinterleibssegment hineinpassen und so die *Furca* ventral am Hinterleib unter Spannung halten. Bei entsprechender Reizung des Tieres löst sich diese Verbindung, die *Mucrones* bohren sich in den Untergrund und der Springschwanz vollführt einen für seine Verhältnisse gewaltigen, ungerichteten Sprung.

Die kurze Entwicklungszeit von Springschwänzen verläuft direkt und zeichnet sich durch eine hohe Häutungsanzahl und hohe Vermehrungsquote aus. Einige Arten vermehren sich parthenogenetisch.

Vorkommen/Verbreitung

Springschwänze benötigen als Urinsekten die feuchte Umgebung von Waldböden, von abgestorbenen Pflanzenteilen, Moosen, Algen, Schimmelpilzen etc. Sie können dort in ungeheurer Individuendichte (mehrere 100 000/m²) auftreten. Da sie in der gesamten Natur verbreitet sind, können sie auch in Häuser eingeschleppt werden, wo sie sich bevorzugt in feuchten Räumen wie Kellern, Badezimmern bzw. an feuchten Stellen wie Blumentöpfen aufhalten. Begünstigend für ihr Auftreten sind feuchte Neubauten sowie Flachdächer mit Kieselbelag, auf dem sich Algen und Moose angesiedelt haben. Eine Einwanderung kann auch von Komposthäufen oder modernden Blättern in Dachrinnen erfolgen. Springschwänze sind weltweit in allen Klimazonen verbreitet. Bei ihrer großen Artenfülle sind auch einige eher ungewöhnliche Regionen und Orte besiedelt worden (z. B. Gletscherränder, Ameisen- und Termitennester).

Nahrung

Collembolen leben saprophag (von totem, organischem Material) und sind gelegentlich carnivor.

Schadwirkung

Das Auftreten von Springschwänzen in Wohnungen ist stets ein Zeichen hoher Feuchtigkeit. Allerdings gibt es auch in gewöhnlich trockenen Räumen Stellen, an denen die Tiere überleben können (Außenwände hinter Schränken, Isolierungen von Wasserrohren u.a.m.).

Aus hygienischer Sicht sind Springschwänze völlig harmlos, bei einem Massenaufreten können sie jedoch sehr lästig sein.

Die Tiere gehen nicht aktiv an den Menschen und beißen ihn auch nicht, das Krabbeln auf der Haut kann jedoch zu Juckreiz führen.

Vorbeugung/Bekämpfung

Die wirksamste Maßnahme zur Bekämpfung von Springschwänzen ist die der Austrocknung der Räume, da die Tiere sehr empfindlich auf Trockenheit reagieren. Falls es zu Massenbefall bei Zimmerpflanzen kommt, empfiehlt es sich, den Topf der betroffenen Pflanze für einige Stunden bis zum Rand unter Wasser zu setzen. Die Collembolen werden dadurch aus ihren Verstecken getrieben, und der Topf kann danach bequem abgossen werden.

Quellennachweis

<http://de.wikipedia.org/wiki/Springschw%C3%A4nze>
www.faunistik.net/DETINVERT/COLLEMBOLA/collembola.html
<http://hypersoil.uni-muenster.de/1/01/05.htm>
www.systematik-entomologie.de/seiteninsecta/01collembola.htm

Impressum

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
 Nordbahnhofstraße 135 · 70191 Stuttgart
 Telefon 0711 904-35000 · Fax 0711 904-35010 · abteilung9@rps.bwl.de
www.rp-stuttgart.de · www.gesundheitsamt-bw.de

Bildnachweis

www.regenwurm.de/collembolen_300.jpg

März 2009





Thripse, Fransenflügler, Gewittertierchen oder Blasenfüße

Information



Vergrößerte Abbildung von Adult- (mit Flügeln) und Juvenilstadien von Thripsen (*Thysanoptera*)

Morphologie

Adulte (geschlechtsreife) Tiere	Schmale, längliche, gelblich oder schwarzbraun gefärbte, oft quergestreifte, in der Regel nur eine geringe Größe von 1 mm (einheimische Arten) erreichende Pflanzensaft saugende Insekten erwachsene Tiere entweder unbeflügelt oder beflügelt, wenn Flügel vorhanden, dann sehr schmale und mit langen Haarfransen an den Rändern (daher der Name „Fransenflügler“), aktive Flugleistung eher gering, allerdings spielt die passive Verdriftung durch Wind (zählen zum sog. „Luftplankton“) eine große Rolle mit z. T. ausstülpbaren, der Anheftung an Blattunterseiten dienenden, blasenartigen Haftlappen oder Blasen an den Endgliedern der Füße (daher der Name „Blasenfüße“), die wie Saugnäpfe funktionieren
Larven	hell oder gelbgrün, stets unbeflügelt

Biologie

Die zur Ordnung *Thysanoptera* zählenden Thripse (auch Fransenflügler, Blasenfüße, Gewittertierchen oder -würmer, -fliegen, Klasse: Insekten) sind weltweit mit ca. 5500 in allen Klimaten (außer der Arktis/ Antarktis), in Europa mit ca. 400 Arten verbreitet. Die Ordnung besteht aus zwei Unterordnungen (*Terebrantia* (Weibchen mit Legebohrer) und *Tubulifera* (Weibchen ohne Legebohrer)), die anhand der Länge und Form ihrer letzten Hinterleibssegmente unterschieden werden können. Innerhalb der Ordnung gibt es solitär (einzeln) sowie eusozial (Staaten bildend) lebende Arten.

An warmen, schwülen Sommertagen treten Thripse oft in Massenschwärmen auf, weshalb sie auch als Gewittertierchen bezeichnet werden.

Das Vollinsekt überwintert auf Pflanzenresten oder im/am Boden, manchmal auch die Larven. Nur bei ca. 30% der europäischen Arten sind männliche Individuen beschrieben, deshalb dürfte die Vermehrung/ Fortpflanzung parthenogenetisch (ungeschlechtlich) erfolgen. Verpuppung meist in der Erde. Die bis zu 60 Eier werden vom Weibchen an Wirtspflanzen geheftet oder mit dem Legebohrer

(falls vorhanden) direkt in das Pflanzengewebe gelegt. Je nach Art werden eine oder drei Generationen pro Jahr durchlaufen, in Gewächshäusern bis zu zwölf.

Nahrung/Schadwirkung

Thysanoptera ernähren sich auf unterschiedlich Art und Weise, so gibt es beispielsweise Blüten- und Pflanzensaft saugende oder räuberisch lebende Arten. Pflanzen- bzw. Blütensaft saugende Arten können in der Landwirtschaft (z. B. *Limothrips ceralium* und *L. denticornis*, Getreidethripse) v.a. bei Massenvorkommen als Schädlinge auftreten. Vor allem jedoch in Gewächshäusern oder bei Zimmerpflanzen sind Thripse in den letzten Jahren zur Plage avanciert. Mit ihren linken Mandibeln stechen sie einzelne Zellen an, um dann mit den als Saugrohr dienenden Maxillen den Pflanzensaft aufzusaugen. Luft dringt in die leeren Zellen ein und lässt die Zelle auf den Blattoberseiten deswegen charakteristisch silbrig schimmern, auf den Blattunterseiten sind bei genauer Betrachtung schwarze Koflecken feststellbar. Dort sitzen meist die Thripse samt Jugendstadien oft in Gruppen in der Nähe von Blattnerven. Die mit Luft gefüllten, silbrig schimmernden Blatt- Bereiche vereinigen sich in der Folge zu weißlich- gelben Flecken. Pilze können nun über die geschädigten Pflanzenzellen eindringen. Das Schadbild ähnelt einem Spinnmilbenbefall, wobei Thripse mit bloßem Auge noch zu erkennen sind. Bei starkem Befall werden die Blätter trocken und vorzeitig abgeworfen.

Einige Thripse (z. B. *Thrips tabaci*) gelten als Überträger von Pflanzenviren (beispielsweise auch das Tomatenbronzefleckenvirus, das ausschließlich durch Thripse auf andere Pflanzenarten übertragen werden kann), andere Thripse können Schäden durch Übertragung von Bakterien verursachen.

Im Freiland auftretende Thripse überwintern im Boden, in geheizten Räumen und in Gewächshäusern treten sie ganzjährig auf.

Die Insekten dringen auch in Häuser ein. Wegen ihrer geringen Größe gelangen sie durch kleinste Ritzen hindurch und sind dann z. B. innerhalb gerahmter Bilder oder Computerbildschirmen zu finden. Dem Menschen können Thripse zuweilen bei Massenaufreten durch Aufsaugen von Schweiß oder Einfliegen ins Auge lästig werden. Als Reaktion auf die Stiche oder die Thripse selbst kann es dabei zu geringfügigem Juckreiz (allergische Reaktion) kommen. Die Tiere sind jedoch in keiner Weise gesundheitsschädlich.

Vorbeugung/Bekämpfung

In Gewächshäusern oder Wintergärten kann eine Thripsbekämpfung mittels Nützlingen/natürlicher Feinde (z. B. Ameisen, Blumenwanzen, Bodenpilze, Florfliegenlarven, Marienkäfer, Raubmilben, Schwebfliegen, Spinnen, parasitäre Nematoden, parasitäre Thripse wie *Frankliniopsis vespiformis*) erfolgen, bei Zimmerpflanzen ist dagegen meist eine chemische Behandlung (z. B. *Bayer Garten Combistäbchen*®, mehrfache Anwendung erforderlich) notwendig. Mittels Leimtafeln kann das Vorhandensein von Thripsen überprüft werden.

Quellennachweis

<http://www.orchideenforum.de/thripse.htm>

<http://www.neudorff.de>

<http://www.neudorff.de/garten-tipps/pflanzen-doktor/problem/32.html>

<http://www.landwirtschaftskammer.de/fachangebot/pflanzenschutz/hausgarten/zierpflanzen/z-10.htm>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Fransenfl%C3%BCgler>

<http://www.biologie.uni-hamburg.de/bzf/phme/merkblatt/thripse.htm>

<http://www.bio-gaertner.de/Articles/II.Pflanzen-allgemeineHinweise/Schaedlinge/Thripse.html>

Impressum

Regierungspräsidium Stuttgart, Landesgesundheitsamt, Nordbahnhofstraße 135, 70191 Stuttgart

Tel. 0711/904-35000, Fax 0711/904-35010, E-Mail: abteilung9@rps.bwl.de

www.rp-stuttgart.de, www.gesundheitsamt-bw.de

Bildnachweis

<http://www.flowerdreams.de/pflanzenportal/images/tripse.jpg>

August 2009





Baden-Württemberg

LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Gelbe Wiesenameise Schwarze Wegameise Glänzenschwarze Holzameise

Information



Bild 1: Stark vergrößerte Abbildung einer Gelben Wiesenameise (*Lasius flavus*)



Bild 2: Schematische, stark vergrößerte Darstellung einer Schwarzen Wegameise (*Lasius niger*)



Bild 3: Stark vergrößerte Abbildung einer Glänzenschwarzen Holzameise (*Lasius fuliginosus*)

Morphologie

Gelbe Wiesenameise	Schwarze Wegameise	Holzameise
2-5 mm lang (Arbeiterin) Gehört zu den am häufigsten verbreitetsten Ameisenarten Mitteleuropas Farbe variiert zwischen Gelb und Braungelb, die Königin und die Männchen sind etwas dunkler gefärbt	3-5 mm lang (Arbeiterin) Sehr häufig anzutreffen Farbe variiert zwischen Braun und Schwarz mit silbrig schimmernden Haaren	4-6 mm lang (Arbeiterin) Sehr häufig anzutreffen Durch einen starken Glanz noch verstärkte tiefschwarze Färbung

Biologie

Bei den Vertretern der zur Unterfamilie der Schuppenameisen (*Formicinae*, Familie: Ameisen [*Formicidae*]) gehörenden Gattung *Lasius* (hier: Gelbe Wiesenameise [*Lasius flavus*], Schwarze Wegameisen [*Lasius niger*], Glänzenschwarze Holzameisen [*Lasius fuliginosus*]) handelt es sich um harmlose Ameisen, die jedoch außerordentlich lästig werden können, sobald sie - auf der Suche nach neuen Nahrungsquellen - u. U. im ganzen Haus, insbesondere im Küchenbereich auftauchen.

Die Anlage von Nestern erfolgt vorwiegend im Freien im Boden bzw. in modernem Holz, unter Steinen, im Mauerwerk etc.

Die Entwicklung, verlaufend über Ei, Larve und ein Puppenstadium, ist holometabol (vollständige Metamorphose). Eine fortpflanzungsfähige, zur Schwärmzeit beflügelte Königin errichtet an einer geeigneten Stelle - bei *Lasius niger* z. B. unter dem Straßenpflaster am Fahrbahnrand, unter Terrassen, im Boden oder unter morschem Holz, z. T. auch in Gebäuden - ein Nest. Andere *Lasius*-Arten siedeln ebenfalls in Gebäuden, dabei fördern z. B. Kletterpflanzen das Eindringen ins Haus, wo sich ihre Nester dann beispielsweise unter Dielenbrettern, Treppen, in Vorratsschränken etc. finden lassen.

Wenige Tage nach der Eiablage schlüpfen aus den Eiern beinlose, mit rückgebildeter Kopfkapsel versehene Larven, die mit einem flüssigen, vorverdauten Nahrungssekret von speziellen Arbeiterinnen ernährt werden.

Alle Ameisen sind eusozial, d. h. staatenbildende Tiere wie Bienen, Wespen, Hummeln und Hornissen.

Ein Ameisenvolk setzt sich aus sich durch ihre Größe, ihren Aufgabenbereich und ihren Körperbau voneinander unterscheidbaren Individuengruppen (sog. Kasten) zusammen: Aus stets ungeflügelten Arbeiterinnen, die sich nicht fortpflanzen können, geflügelten Männchen und zum Schwärmen geflügelten, fortpflanzungsfähigen Weibchen (Königinnen). Dabei sollen bis heute nicht ganz geklärte Vorgänge bei der Geschlechts- bzw. Kastenzugehörigkeit von der Art der Befruchtung, Temperatur und Herkunft der Larvennahrung usw. beeinflussbar sein.

Schwärmzeit der *Lasius*-Arten: *Lasius niger* Juli-September, *L. flavus* Mai-Oktober, *Lasius fuliginosus* Juni-Juli

Nahrung

Ameisen legen von ihrem Bau zu den Futterplätzen sog. Ameisenstraßen an, die durch Pheromone, der Kommunikation dienende Hormone, für Artgenossen markiert werden. Auf diese Weise untereinander verständigt befallen sie dann jegliche zuckerhaltige Substanzen wie Zucker, Früchte, Honig, werden aber auch von frischem Fleisch und anderen derartigen Speisen angezogen.

Einige Ameisenarten, wie *Lasius niger* und *L. flavus*, haben besondere Symbiosen entwickelt und „halten“ sich Blattläuse oder Wurzelläuse. Diese werden geschützt, im Gegenzug ernähren sich die Ameisen u. a. von dem zuckerhaltigen Kot der Läuse.

Vorkommen/Verbreitung

In Europa heimisch

Schadwirkung

Holzerstörende Ameisen wie die Glänzendschwarze Holzameise können u. U. verheerende Schäden durch das Aushöhlen von Balken an verbautem Holz bzw. durch das Zerkleinern von Dämmstoffen anrichten.

Im Haus und Garten sich ansiedelnde Ameisen sind verständlicherweise weniger gern gesehenen. Sie dringen auf der Suche nach zuckerhaltiger Nahrung oft in Küchen und Vorratsräume ein. Ihre Bautätigkeit im Garten (v.a. in den Fugen von Gehwegplatten) ist dagegen eher lästig als schädlich.

Bekämpfung

Eine direkte Bekämpfung der Ameisenarten, die sich gerne im Haus ansiedeln, ist i.d.R. mit der Anwendung eines Sprays (z. B. *Blattanex*[®] Spray von Bayer) möglich.

Zur eigentlichen Bekämpfung eignen sich verschiedene Ameisenköder – hierzu ist ein spezieller Fraßköder, z. B. *Blattanex*[®] Ameisenköder mit dem Wirkstoff Phoxim von Bayer (Anwendung nur nach Gebrauchsanweisung! Kein Pharaoameisenköder) erforderlich. Der Köder enthält eine insektizid- und kohlenhydrathaltige Nahrung, der das Nervensystem der Ameisen schädigt. Andere Ameisenköder-Präparate, z. B. *David Ameisenfrei* von Frenol Delicia oder *Loxiran-S Ameisenmittel* von Neudorff, enthalten das Kontaktgift Chlorpyrifos, das zur Gruppe der organischen Phosphorsäureester gehört und gleichfalls das Nervensystem der Ameisen schädigt.

Bei einigen Ameisenköderverfahren ist zu beachten, dass es zuerst zu einer scheinbaren Verstärkung der Ameisenplage kommt, wenn die Ameisen den Köder entdeckt haben und den Weg zur neuen Futterquelle mit Pheromonen markieren. In der Folge kommt es zur Ausbildung von Ameisenstraßen. Das Köderverfahrensprinzip beruht auf dem Verhalten der Ameisenarbeiterinnen, die vergiftete Nahrung ins Nest einzubringen und damit alle Nestinsassen sowie Larven abzutöten. Der Köder muss mindestens 3-4 Wochen in den betroffenen Räumen verbleiben, damit auch die aus den Ameisenpuppen geschlüpfte neue Ameisengeneration von dem Köder erfasst wird.

Quellen/Bildnachweis

H. Engelbrecht/ Ch. Reichmuth: „Schädlinge und ihre Bekämpfung“, Hamburg: Behr`s Verlag, 3. Auflage, 1997

www.akolab.com/fourmis/forum/files/lasius_flavus11.jpg - www.vvenv.co.uk/images/photos/pests/black-ant.gif
<http://perso.orange.fr/jean-yves.bichaton/illustrations/fr224502.jpg>

Impressum

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
 Nordbahnhofstraße135 · 70191 Stuttgart
 Telefon 0711 904-35000 · Fax 0711 904-35010 · abteilung9@rps.bwl.de
www.rp-stuttgart.de · www.gesundheitsamt-bw.de

März 2009

